

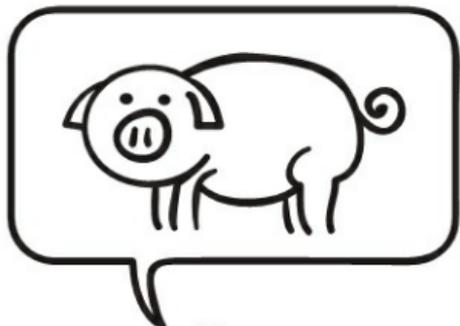
DUDEN



Außerdem sind Schimpfwörter notwendig, weil sie gesellschaftliche Tabuisierungen (Religion, Sexualität, Krankheit, Tod) ansprechen und somit eine heuchlerische gesellschaftliche Selbstbeschreibung unterlaufen. Sie markieren Grenzen eines vermeintlichen Anstands und kritisieren Selbstgefälligkeit und falsche, weil oberflächliche und hohle Etikette. Grobheit, Vulgarität und Obszönität sind lebensweltliche Bastionen gegen verwaltungskonforme und politisch korrekte Sprachfluten. Und die sich permanent verändernden Bewertungen sind untrügliche Zeichen für die moralischen oder sonstigen Lockerungen in thematischen Bereichen wie Religion

oder Sexualität – man denke an die Enttabuisierung von ehemals schimpfrelevanten Begriffen wie ›schwul‹ oder ›geil‹.

Ein gelegentlicher Blick in Etymologie und Bedeutungsgeschichte der hier versammelten Schimpfwörter zeigt ihre Aufgabe deutlich. Zu diesem Blick wie auch anderen Perspektiven soll das Folgende anleiten.



abgebrochener Gartenzwerg

Ohne seine (abgebrochene) Zipfelmütze kann der tönernerne Vorgartenfreund nur für eines stehen – den Verlust einer ohnehin schon gnomischen Identität; seine reduzierte Größe (unversehrt 69 cm) lässt das verbliebene kümmerliche Schimpfpotential ins Leere laufen – ob Zwerg, Gnom oder Winzling, seine Bedeutung ist algorithmisch nicht zu erfassen. Daher sagen Zwergenkundler (Nanologen) seit Langem die Ausbreitung des deutschen

Schrumpfidentitätssyndroms (DSIS)
voraus – und haben wir es nicht geahnt:
Gartenzwerge überall – Loddar, Boritz,
Bohle, DSDS, Topfmodel usw.

akademischer Dünnschiss

In den 80er- und 90er-Jahren gab es in unserer Republik eine Epidemie an den Universitäten, die in dem Motto der amerikanischen Akademia ›publish or perish‹ (veröffentliche oder geh unter) ihr Vorbild hatte. Wissensstoff wurde aufgenommen, kurz zerkaut, somit schlecht verdaut und diarrhöisch ›entäußert‹ (frei nach G. W. F. Hegel). Das machte Eindruck und hatte in der Regel